Achter (Breslauer) Jahrgang.

Nordische

Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt

für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 186. Mittwoch, den 29. November. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Post-Aemter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Deutsche Stationen.

(Fortsetzung.)

Weit trügerischer noch, als die Zahlen-Lotterie, sind die, in Oesterreich fortwährend vorkommenden Realitäten-Ausspielungen, in Gütern, Palästen, Häusern, Prätiosen u. s. w. bestehend, zu denen das Publikum ebenfalls durch ungeheuere Zettel, mit bunten Abbildungen der Haupt-Gewinne versehen, eingeladen wird. Die Loose zu solchen Ausspielungen sind, außer den Zahlen-Lotterie-Collecturen, noch an unzähligen, andern Orten zu bekommen. Alles handelt mit solchen Loosen. Kleine Hausirjungen bieten sie den Fremden bey Tisch an. Sie haben keinen bestimmten Preis, denn obwohl ein solcher in dem Plan festgesetzt ist, so liest man doch alle Augenblicke an einem Verkaufsladen:

„Hier sind Loose zur *** Lotterie unter möglichst billigen Bedingungen zu haben.“ Es werden mit den Loosen allerhand Geschäfte gemacht. Sie werden entweder bey den Ausspielern selbst, oder auch bey den Haupt-Unternehmern (es leistet allemal irgend ein bedeutendes Großhandlungshaus für die wirkliche Ausführung der Lotterie Garentie,) in großen Parthieen billig eingehandelt, und daher wieder auf die verschiedenste Weise, zu allen Preisen, so gut man kann, losgeschlagen. Dabey muß nun freilich das Publikum mitunter sehr bevortheilt werden und Einer mehr zahlen, als der Andere. Die Ausspieler kommen jedoch in der Regel sehr gut weg. Die Realitäten werden meist, nach fabelhaft hohen Taxen, zu immenser Höhe ausgespielt. Dabey sind die Pläne zu diesen Lotterien so konfus, sie bieten nicht nur eine, sondern mehrere Arten von Loosen, in verschiedenen Farben, dar, als da sind: Freiloose, Gratisloose, Loose, die gewinnen müssen, u. d. m. kurz, der ganze Plan ist immer so verwirrt, daß ich, ehrlich gestanden, nicht recht daraus habe klug werden können. Noch ein Nachtheil für das Publikum ist das, oft drei bis viermal erfolgende Hinausrücken der Ziehung, so lang, bis so ziemlich alle Loose an den Mann gebracht sind. Die Gewinne stehen, die paar Haupttreffer abgerechnet, in gar keinem Verhältniß mit der ungeheuren Loosenzahl, die oft über 150000 hinausgeht. Dabey kann das Publikum nur einen großen Verlust erleiden. Und doch wird ungemein stark in diesen, überaus schlechten Lotterien gespielt. Wenn die Lotterien überhaupt als eine Art von Steuer-Rubrik angesehen wird, wenn der Kaiserstaat auch von diesen elenden Lotterien Procente zieht, warum führt derselbe dann nicht lieber auch eine geregelte Lotterie ein, in welcher das Publikum vor Uebervortheilungen sicher ist, wo die Gewinner wenigstens wissen, was sie gewonnen? Sie würde sich ungemein glänzend verinteressiren. Ungarn allein, wo die meisten Güter-Lotterie-Loose debitirt werden, machte einen ungeheuern Absatz!

In diesem Jahre haben die Affichen noch um eine stehende Rubrik zugenommen — die Dampfschiffahrt-Annoncen. Es war früher mein, leider nicht ausgeführter Plan, meine Reise bis Pesth auszudehnen, und so die Dampfschiffahrt kennen zu lernen. Man fährt Morgens 5 Uhr von Wien ab und ist Abends 8 Uhr in dem, 28 Postmeilen entfernten Pesth. Die Gebühren belaufen sich auf etwa 9 Thlr. Man passirt auf dieser Tour das, nur 6 Stunden von Wien gelegene Preßburg, und eine große Passagiermenge fährt auch nur bis dahin.

Von Pesth aus geht es übrigens direkt weiter nach Belgrad, Constantinopel, bis Alexandrien. Es kann also Jemand, der jetzt Geld, Lust, aber auch Glück genug hat, nicht durch Elementar-Hindernisse aufgehalten zu werden, in neunzehn bis zwanzig Tagen sehr bequem von Breslau aus in Alexandrien seyn. Dazu brachte man früher Jahre, und wie unsicher war man seines Erfolges. Unserm in jeder Hinsicht aufgeklärten Jahrhundert war es vorbehalten, alle Entfernung förmlich aufhören zu lassen, die entlegensten Punkte zu verbin-

den und die That fast mit dem flüchtigen Gedanken gleichzustellen! Es ist jetzt für einen Menschen von Wißbegier ein unbehagliches Gefühl, in Wien an Constantinopel zu denken und nicht dort seyn zu können. Es stemmen sich dagegen allerley Hindernisse. Erstens geschieht wohl die Hinreise fabelhaft rasch, desto langsamer aber die Rückreise. Wieder per Dampfschiff, stromaufwärts, dauert sie sehr lang. Die Landposten sind eben auch noch nicht im besten Zustande, nicht einmal im tiefern Ungarn, geschweige denn in der Türkey, wo auch das Leben sehr theuer seyn soll. Das wichtigste Hemmniß aber ist — die Quarantaine, über welche mir glaubwürdige Männer in Wien aus eigener Erfahrung so schauerliche Dinge erzählt haben, daß Einem wirklich alle Lust zu solcher Reise vergehen muß. Freilich werden die aus dem Orient Rückkehrenden nur zum Besten der Menschheit also maltraitirt, und es erwirbt sich namentlich Oesterreich durch seine trefflichen Pest-Cordons und Quarantain-Anstalten den Dank aller europäischen Staaten, indessen bleibt die Sache doch für die Eingesperrten eine sehr mißliche und unangenehme, die Reiselust gewaltig zähmende Aussicht!

Von Wien nach Pesth gehen wöchentlich zwei Dampfschiffe, ein kleines und ein größeres, das letztere erst neuerbaut. Sie heißen Nador und Arpad. Die Abfahrt geschieht Sonntag und Donnerstag. Auf den Annoncen ist jedesmal die ganze Tour bis nach dem Orient genau angegeben, damit Jeder sogleich seine Maaßregeln darnach nehmen könne. Die Schiffe sind immer sehr gut besetzt, namentlich das große, neue.

(Fortsetzung folgt.)

Marien-Bild.

Es hat das schöne Böhmerland
Der holden Weiberblüthen viele
Dem Nachbarstaate zugesandt,
Zu Lust und heiter'm Lebensspiele;
Doch unter Allen glänzet Sie,
Der Erde himmlische Marie.

Es hat das schöne Böhmerland
Die schönste Blüthe uns gegeben,
Zu knüpfen hier ein heilig Band,
Für zweier Herzen irrd'sches Leben;
Mit Stolz nennt man die uns're Sie,
Der Erde himmlische Marie.

Es hat das schöne Böhmerland
Der Blüthen viele uns gebracht,
Wenn Lieb' und Sanfmuth, nah verwandt
Dir, Leser, einst entgegenlacht,
So glaub' es ist gewiß nur Sie,
Der Erde himmlische Marie.

So gieb' Du, Zaub'rin Phantasie,
Daß nie ihr Bild dem Aug' entschwindet,
Es hat die himmlische Marie
Ihr Ebenbild in Ihr verkündet;
Drum sey auch stets mir heilig Sie,
Der Erde himmlische Mariel

. . . r.

D.

Pot-Pourris.

(Vier Generationen) leben zusammen in einem Hause eines französischen Dorfes. Die Urgroßmutter ist fast hundert Jahre, die Urenkelin schon heirathsfähig, mithin schon die 5. im Anmarsch.

(Bettlerbüreau.) Die Stadt Liverpool hat eine förmliche Anstalt, in der man für ein Paar Schillinge einen schriftlichen Unterricht erhält, als herabgekommener Kaufmann, als Abgebrannter, als Stummer, Tauber, Lahmer eine so allgemeine Rührung zu erwecken, daß selbst Bärenherzen erweicht werden müßten. Auf Verlangen bekommt man in jenem Büreau noch umsonst eine beliebige Anzahl Kinder in den Kauf.

(Neustes Mittel wider Hypochondrie) ist — die Taglioni. Ein reicher Russe, der sich schon mehrmals todtschießen wollte, hat seine besorgte Familie mit der Erklärung beruhigt, daß durchaus nichts für ihn zu befürchten sey, so lang er die Taglioni tanzen sehen könne!

(Eß-Rennen.) Es giebt jetzt Pferderennen, Hunderennen, Eselrennen, also auch Eß- oder besser Freß-Rennen. Ein solches Rennen in der edlen Freßkunst, um den Preis eines silbernen Zahns, fand, wie alle Jahre einmal, kürzlich in dem belgischen Orte Zellich statt. Der Bürgermeister und ein Vaudevillenschreiber kämpften am Härtesten um den Sieg. Der Vaudevillist soll ein Viertel von einem Ochsen, fünf Scheffel Aepfel, drei Pfund Käse u. s. w. verzehrt haben, ohne Sieger zu bleiben. Der Bürgermeister überfraß ihn noch und gewann den Zahn.